

Ökumenisches Lernen – Ökumenische Überlegungen und Vorschläge

Ein Studiendokument der Gemeinsamen Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen

VORWORT

Es ist weitgehend anerkannt, daß das Evangelium einen ökumenischen Imperativ enthält. Daneben besteht aber die unbestreitbare Tatsache, daß das Ziel der Einheit noch lange nicht erreicht ist. Angesichts dieses Widerspruchs beschloß die Gemeinsame Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1985, mit einem Dokument über ökumenisches Lernen dazu beizutragen, daß der Ökumenismus stärker in das Bewußtsein der Menschen eindringt. Im Protokoll der betreffenden Sitzung der Arbeitsgruppe heißt es dazu: „Das Dokument soll eine breite Leserschaft anvisieren und ist als Teil der Gesamtbemühungen zu sehen, den Gedanken des ökumenischen Lernens zu fördern. Es sollte erklären, warum ökumenischem Lernen Priorität zukommt, und dies entsprechend dokumentieren. Alles, was bislang zum Thema ökumenisches Lernen veröffentlicht worden ist, sollte unter der Überschrift ‚ökumenische Überlegungen und Vorschläge‘ aufgeführt werden, um deutlich zu machen, daß nicht die Absicht besteht, Weisungen in einem Bereich zu geben, in dem jede Kirche ihre eigene Verantwortung hat.“

Das Dokument hat pädagogischen Charakter und soll als integraler Bestandteil eines ökumenischen Lernprozesses die laufende Reflexion anregen. Es beruht auf der Überzeugung, daß ökumenisches Lernen von einer tiefen Spiritualität ausgehen muß.

Wir freuen uns, dieses Dokument hiermit zur eingehenden Prüfung vorlegen zu können.

Bischof Alan C. Clark

Metropolit Elias Audi

Kovorsitzende der Gemeinsamen Arbeitsgruppe

I. Der ökumenische Imperativ

1. In seinem hohepriesterlichen Gebet betete Jesus für alle, die an ihn glauben würden, „damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind“ (Joh 17,21-22).

Die Einheit, zu der diejenigen berufen sind, die Jesus Christus nachfolgen, ist nicht etwas, was sie selbst geschaffen haben. Vielmehr ist es Christi Wille für sie, daß sie ihre in Christus geschenkte Einheit vor der Welt sichtbar machen, damit die Welt glaube. Diese Einheit gründet in der Gemeinschaft, die zwischen dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist besteht, und spiegelt sie wider. Daher sind der ökumenische Imperativ und die Sendung der Kirche unauflöslich miteinander verbunden, und zwar um des Heils aller willen. Die eschatologische Vision der Ver-

wandlung und Einheit der Menschheit ist die grundlegende Inspirationsquelle für ökumenisches Handeln.

Ungehorsam gegenüber dem Imperativ

2. Die Kirche leidet jedoch seit den Anfängen ihrer Geschichte unter Spannungen. Die früheste christliche Gemeinde in Korinth kannte Spannungen und Uneinigkeit (1Kor 1,10–17). Nach den Konzilen von Ephesus (431) und Chalcedon (451) befand sich ein großer Teil der Kirche des Ostens nicht mehr in Gemeinschaft mit dem Rest der Kirche.

Im Jahre 1054 kam es zum entscheidenden Bruch zwischen der Kirche des Ostens und der Kirche des Westens. Und als ob es damit nicht genug wäre, wurde die westliche Kirche zur Zeit der Reformation unglücklicherweise noch weiter gespalten. Heute bestehen nicht nur diese Spaltungen weiter, sondern es sind auch neue hinzugekommen.

Aus welchen Gründen solche Spaltungen auch immer entstanden sind, sie widersprechen dem hohepriesterlichen Gebet unseres Herrn, und Paulus betrachtet sie als sündhaft und ermahnt, „daß ihr alle mit einer Stimme redet und laßt keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung“ (1Kor 1,10).

3. Vor diesem Hintergrund kommt dem ökumenischen Lernen eine besondere Dringlichkeit zu, denn es ist Teil der Bemühungen, die Spaltungen zwischen den Christen zu überwinden, die sündhaft und skandalös sind und die Glaubwürdigkeit der Kirche und ihrer Sendung in Frage stellen.

Bedeutende Antworten auf den ökumenischen Imperativ

4. Neben der tragischen Geschichte des Ungehorsams gegenüber dem ökumenischen Imperativ gibt es auch höchst erfreuliche Belege dafür, daß die Kirchen, im Bewußtsein ihrer Berufung zur Einheit, immer wieder herausgefordert worden sind, sich mit den Implikationen ihrer Spaltungen auseinanderzusetzen. So haben Ost und West z. B. im 13. und 15. Jahrhundert Versöhnungsversuche unternommen. Auch in den darauffolgenden Jahrhunderten hat es verschiedene Aufrufe und Bemühungen gegeben, die Kirchen von ihren Spaltungen und feindseligen Haltungen abzubringen. Zu Beginn dieses Jahrhunderts hat die moderne ökumenische Bewegung bedeutende Impulse von der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh erhalten. Und 1920 veröffentlichte das Ökumenische Patriarchat ein Sendschreiben, in dem vorgeschlagen wurde, trotz der lehrmäßigen Unterschiede zwischen den Kirchen eine „*koinonia* der Kirchen“ zu bilden. Das Sendschreiben kam zum richtigen Zeitpunkt und erinnerte mit eindringlichen Worten daran, daß „die weltweite Christenheit ungehorsam gegenüber dem Willen des Herrn und Heilands wäre, wenn sie sich nicht darum bemühte, die Einheit des Volkes Gottes und des Leibes Christi in der Welt sichtbar zu machen“. Etwa zur gleichen Zeit nahmen Anglikaner und Katholiken im Rahmen der „Malines Conversations“ (Mechelner Gespräche) den Dialog miteinander auf. Ferner fanden die ersten Weltkonferenzen für Praktisches Christentum (1925) und für Glauben und Kirchenverfassung (1927) statt.

5. Eine weitere Besinnung auf den ökumenischen Imperativ in neuerer Zeit war die Versammlung 1948 in Amsterdam, auf der der ÖRK offiziell gegründet wurde. Das Thema dieser Tagung war äußerst bedeutungsvoll: „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“. Der lange Prozeß, der in der Gründung des ÖRK mündete, ist als eine multilaterale Antwort auf den ökumenischen Imperativ zu werten. Die Kirchen erklärten damit öffentlich, daß sie ihre Verpflichtung zur *Una Sancta* (der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche) erneuern und sich das Gebet Jesu, „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“, zu eigen machen wollten.

6. Ein weiterer wichtiger Meilenstein auf dem ökumenischen Weg war die Ankündigung von Papst Johannes XXIII. am 25. Januar 1959, dem Fest der Bekehrung des hl. Paulus, die katholischen Bischöfe zum Zweiten Vatikanischen Konzil einzuberufen, das Papst Johannes XXIII. im Oktober 1962 eröffnete. Dieses Konzil, dem für das ökumenische Vorwärtkommen größte Bedeutung zukommt, hat die Möglichkeiten der katholischen Kirche, sich am multilateralen Gespräch im Rahmen von Glauben und Kirchenverfassung zu beteiligen und eine Reihe von bilateralen Gesprächen aufzunehmen, die heute zu den wichtigen Ausdrucksformen der einen ökumenischen Szene zählen, eindeutig beschleunigt. Mehrere dieser bilateralen Gespräche zwischen verschiedenen Kirchen zeugen von zunehmend fruchtbaren Beziehungen zwischen Kirchen und Traditionen, die sich seit Jahrhunderten in Uneinigkeit miteinander befanden.

7. Es gibt auch eine Reihe von historischen und symbolischen Handlungen, die als wichtige Bemühungen zu werten sind, die alten Spaltungen zu überwinden. So haben beispielsweise Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras am 7. Dezember 1965 in feierlichen Zeremonien in Rom und Konstantinopel Schritte unternommen, um die Exkommunikationsurteile, welche 1054 die unmittelbare Ursache für das große Schisma zwischen der Kirche von Rom und der Kirche von Konstantinopel waren, aus Gedächtnis und Leben der Kirchen zu tilgen. Darüber hinaus veranschaulicht die Ikone, die der Ökumenische Patriarch dem Papst überreichte und welche die Apostel Petrus und Andreas in der Umarmung zeigt (Petrus ist der Schutzheilige der Kirche von Rom und Andreas der Schutzheilige der Kirche von Konstantinopel), in künstlerischer und religiöser Form die Versöhnung der Kirchen des Ostens und des Westens. Auch die Stellungnahmen so vieler Kirchen zu dem Dokument von Glauben und Kirchenverfassung über Taufe, Eucharistie und Amt, das aus multilateralen ökumenischen Gesprächen hervorgegangen ist, sind Belege für die ökumenischen Fortschritte, die verwirklicht werden konnten.

Der Imperativ, eine ständige Aufforderung

8. Die oben geschilderten historischen Augenblicke im Leben der Kirche sind wie vorspringende Erhebungen in der ökumenischen Landschaft und zeugen von der Tatsache, daß sich die Kirchen – trotz der weiterbestehenden Spaltungen, die Bußfertigkeit verlangen – neu der Notwendigkeit der Einheit bewußt werden, von der die Heilige Schrift spricht und die dem Willen Gottes für die Kirche entspricht. Viele haben in der Tat bemerkt, daß sich die Beziehungen zwischen den Kirchen von Grund auf verändert haben und daß aus Isolierung und Feindseligkeit gegenseitiger Respekt, Zusammenarbeit und Dialog geworden und zwischen mehreren Kirchen

der Reformation sogar eucharistische Gemeinschaft entstanden ist. Das Volk Gottes hört von neuem die Ermahnung, „daß ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid . . . Ertragt einer den anderen in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Eph 4,1–3). Diese und andere Entwicklungen sind Schritte hin zu jener sichtbaren Einheit, welche eine *koinonia* ist, welche geschenkt und zum Ausdruck gebracht wird im gemeinsamen Bekenntnis des einen apostolischen Glaubens, in der gegenseitigen Anerkennung der Taufe, der Eucharistie und der Ämter sowie in der gemeinsamen Teilhabe an ihnen, im gemeinsamen Gebet, Zeugnis und Dienst in der Welt und in konziliaren Formen der Beratung und Entscheidungsfindung.

II. Ökumenisches Lernen: Was bedeutet das?

9. In dem Geist der Ökumene muß immer wieder in Erinnerung gerufen werden, daß wir über lange Zeit dem ökumenischen Imperativ gegenüber ungehorsam waren. Ökumenisches Lernen ist ein fortlaufender Prozeß in den verschiedenen Ortsgemeinden und weltweiten Gemeinschaften und hat das Ziel, Menschen in der Bewegung zu informieren und zu leiten, die – vom Heiligen Geist inspiriert – die sichtbare Einheit der Christen anstrebt.

Diese Pilgerreise auf dem Weg zur Einheit befähigt uns zum Miteinanderteilen und zur gegenseitigen Kritik und dadurch wachsen wir. Eine solche Auffassung von Einheit beinhaltet daher, daß wir gleichzeitig in Christus und in der eigenen Tradition verwurzelt sind sowie danach streben, den Reichtum anderer christlicher und menschlicher Traditionen zu entdecken und daran teilzuhaben.

Ein Prozeß der Untersuchung

10. Eine solche Antwort auf den ökumenischen Imperativ erfordert, daß wir zusammen mit Menschen anderer Traditionen geduldig, demütig und beharrlich unsere mühevollen Situation der Trennung untersuchen. Dabei erfahren wir sowohl die Tiefen unserer Trennungen als auch die Höhen unserer bereits bestehenden Einheit in dem dreieinigen Gott und der Einheit, die wir zu erreichen hoffen. Ökumenisches Lernen ist daher auch ein Bildungsprozeß, durch den wir bestrebt sind, uns in einem Geist erneuerter Treue gegenüber unserer christlichen Sendung auf Gott, alle Christen und eigentlich alle Menschen auszurichten.

Ein Lernprozeß

11. Der ökumenische Lernprozeß beinhaltet die Aufgabe, Erfahrung, Wissen, Fertigkeiten, Begabungen und religiöses Gedankengut der christlichen Gemeinschaft zur gegenseitigen Bereicherung und Versöhnung zu berücksichtigen. Der Prozeß kann mit eigentlichen Kursen über Geschichte und Hauptprobleme der Ökumene beginnen oder auch auf jeder Ausbildungsstufe, an der die Kirche beteiligt ist, in den Lehrplan einbezogen werden. Ökumenisches Lernen soll dazu beitragen, Charakter und Perspektive jeder Ausbildung zu bestimmen, und kann daher eine andere Ausrichtung unserer Bildungseinrichtungen, -systeme und Lehrpläne erfordern.

12. Spricht man von Ausbildung und Lernen, bezieht man sich bis zu einem gewissen Grad auf einen Wissensstoff, den es aufzunehmen gilt. Dies ist wichtig; doch Ausbildung und Lernen erfordern eine gewisse mutige Bereitschaft, auch ökumenisch zu leben. Die Dritte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung fand 1952 in Lund (Schweden) statt. Die von ihr abgegebene Erklärung kann als repräsentativer Text gelesen werden: „Ein Glaube an die eine Kirche Christi, der nicht durch Taten des Gehorsams ergänzt wird, ist tot. Es gibt Wahrheiten über das Wesen Gottes und seiner Kirche, die uns für immer verschlossen bleiben werden, wenn wir nicht gemeinsam der Einheit gemäß handeln, die wir bereits besitzen. Wir möchten daher unsere Kirchen ernsthaft bitten zu prüfen, ob sie wirklich alles tun, was sie tun sollten, um die Einheit des Volkes Gottes sichtbar zu machen. Sollten unsere Kirchen sich nicht fragen, ob sie immer die genügende Bereitschaft zeigen, mit anderen Kirchen ins Gespräch zu kommen, und ob sie nicht in allen Dingen gemeinsam handeln müssen, abgesehen von solchen, in denen tiefe Unterschiede der Überzeugung sie zwingen, für sich allein zu handeln? . . . Der Gehorsam gegen Gott fordert auch, daß die Kirchen in ihrem Auftrag gegenüber der Welt die Einheit suchen.“

Ein Prozeß für alle

13. Im Blick auf das Ziel der Einheit der Christen geschieht somit ökumenisches Lernen nicht nur im Rahmen herkömmlicher Ausbildungsprogramme, sondern auch im täglichen Leben der Kirche und der Menschen. Zwar ist ein Lernen des ganzen Volkes Gottes gewünscht, ja eine Notwendigkeit, doch betonen wir auch, daß es strategisch wichtig ist, dem ökumenischen Lernen derjenigen Vorrang zu geben, die in den Kirchen insbesondere ein Amt ausüben oder eine leitende Funktion innehaben. In diesem Sinne haben Theologen, Pfarrer und andere, die in der Kirche Verantwortung tragen, ein besonderes Bedürfnis nach ökumenischem Lernen und eine besondere Verantwortung dafür.

14. Das ökumenische Lernen derjenigen, die insbesondere für die Ausbildung und Anleitung künftiger kirchlicher Führungskräfte verantwortlich sind, könnte das Studium ökumenischer Geschichte und von Dokumenten aus den laufenden bilateralen und multilateralen Gesprächen einschließen. Darüber hinaus können diesbezüglich ökumenische Versammlungen und Organisationen, insbesondere von Wissenschaftlern, geeignete Voraussetzungen schaffen. Gegenseitige Besuche von Theologiestudenten/innen im Verlauf ihrer Ausbildung können auch dazu beitragen, andere Traditionen wie auch die eigene in vertiefter Weise schätzen zu lernen.

Ein Ausdruck ökumenischer Spiritualität

15. Aus dem ökumenischen Imperativ folgt, daß der Lernprozeß auf dem Gebiet der Ökumene von einer ökumenischen Spiritualität getragen werden muß und selbst ein Ausdruck davon sein sollte.

Es ist in dem Sinne ein geistlicher Prozeß, als er für das Gebet Jesu um Einheit und die Eingebungen des Heiligen Geistes, der alle Christen miteinander versöhnt und verbindet, offen sein sollte.

Der Prozeß ist auch in dem anderen Sinne geistlich, als er zur Buße für den früheren Ungehorsam gegenüber dem ökumenischen Imperativ führt. Dieser Ungehorsam

sam kam als Streitsucht und Feindschaft unter Christen auf allen Ebenen zum Ausdruck. Durch eine ökumenische Spiritualität im gemeinsamen Gebet und in anderen Formen wie der Unterstützung ökumenischen Lernens sind alle zur Bekehrung und Sinnesänderung aufgefordert, die für die Arbeit zur Wiederherstellung der Einheit den eigentlichen Kern bilden.

Ferner ist der Prozeß geistlich in dem Sinne, als ein erneuerter Lebensstil angestrebt wird, der durch opferbereite Liebe, Mitleid, Geduld miteinander und Toleranz gekennzeichnet ist. Zu der Suche nach einem solchen Lebensstil kann gehören, daß sich Studenten/innen mit geistlichen Texten, Gebeten und Liedern anderer Kirchen auseinandersetzen, mit dem Ziel und der Hoffnung, daß wenn sie damit vertraut sind, dies zu einer Sinnesänderung gegenüber anderen beiträgt, die ihrerseits ein Geschenk des Heiligen Geistes ist. Solche Bemühungen werden das gegenseitige Vertrauen fördern und ermöglichen es, gemeinsam die positiven Aspekte der jeweils anderen Tradition kennenzulernen und somit konstruktiv mit dem Bewußtsein tatsächlicher und schmerzlicher Trennungen umzugehen.

16. Ökumenisches Lernen gehört zu dem Prozeß der Schaffung von Gemeinschaft in dem einen Haushalt Gottes, der auf Vertrauen beruhen und auf Jesus Christus, den Herrn und Heiland, ausgerichtet sein muß. Dies erfordert eine Spiritualität des Vertrauens, die unter anderem dazu beiträgt, um Christi willen die Angst zu überwinden, unterschiedlichen Traditionen ausgesetzt zu sein.

III. Ökumenisches Lernen: Wie wird es verwirklicht?

Auf Gemeinschaft beruhende Pädagogik

17. Da erneut betont wird, daß Kirche als Gemeinschaft zu verstehen ist, beinhaltet dies, wie das Bild der Kirche als Leib Christi, eine Differenzierung innerhalb des einen Leibes, der dennoch zur Einheit geschaffen wurde. Daher ist die Dynamik der Ökumene wesentlich auf Beziehungen ausgerichtet. Wir antworten im Glauben und in der Hoffnung auf Gott, der als erster mit uns in Beziehung tritt. Es ist eine Beziehung der Liebe, und er gebietet uns, daß wir einander lieben (Mk 12,29–31). Diese Antwort sollte „von ganzem Herzen“ erfolgen. Um daher Christen behilflich zu sein, auf den ökumenischen Imperativ von ganzem Herzen zu antworten, müssen wir nach Möglichkeiten suchen, das Gebet Jesu (Joh 17,20–24) mit unserem ganzen Herzen und Verstand zu verbinden, sowohl mit den affektiven als auch mit den kognitiven Dimensionen. Jesus lieben, dies sollen Christen verstehen, bedeutet notwendigerweise, alles zu lieben, wofür er gebetet und gelebt hat, wofür er gestorben und auferstanden ist, nämlich „um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen“ (Joh 11,52), für die Einheit seiner Jünger als tatsächliches Zeichen der Einheit aller Völker.

18. Versteht man Kirche grundsätzlich als *koinonia* oder Gemeinschaft, so muß versucht werden, über Ekklesiologie gemeinsame ökumenische Perspektiven zu entwickeln. Einheit ist nicht Einheitlichkeit, sondern eine Gemeinschaft in reicher Vielfalt. Es ist daher notwendig, zusammen mit anderen die Grenzen berechtigter Vielfalt zu erforschen. In dieser Hinsicht muß insbesondere auch der religiöse und sozio-kulturelle Kontext berücksichtigt werden, in dem der ökumenische Lernprozeß stattfindet. Wo eine vorherrschende Mehrheitskirche besteht, ist ökumenische Sensibilität um so mehr erforderlich.

Jeden einzelnen erreichen

19. Die tatsächliche Einheit der Christen inmitten einer gebrochenen Welt hängt letztlich vom Wirken des Geistes Gottes ab, der will, daß jeder von uns mitwirkt. Gott spricht heute zu uns mit den gleichen Worten wie zu Adam und Eva: „Wo bist du?“ (1Mose 3,9) und zu Kain: „Wo ist dein Bruder . . .?“ (1Mose 4,9) Alle Christen sollten wissen und einander darauf aufmerksam machen, wer und wo ihre Schwestern und Brüder sind und wo sie sich im Verhältnis zu ihnen befinden, ob nahe oder fern (Eph 2,17). Sie sollten darin unterstützt werden, diese zu erreichen, sich mit ihnen zu engagieren. In dem ganzen ökumenischen Lernprozeß sind Engagement und Mitwirkung entscheidend.

20. Bei der Antwort der Christen auf Gott und den ökumenischen Imperativ, der von Gott kommt, gibt es nicht so etwas wie „wenige für viele“. Die Antwort auf das Gebet Jesu muß von *jedem einzelnen* gegeben werden. Das Hineinwachsen in ein ökumenisches Denken und Fühlen ist daher für jeden und für alle wesentlich, und das Bemühen um ökumenisches Lernen und seine Einführung auf *jeder Ebene* sind absolut notwendig: in der kirchlichen Gemeinschaft, im Leben, Handeln und in den Aktivitäten der Kirche; auf *allen* Ausbildungsstufen (Schulen, Gymnasien, Universitäten; theologischen Fakultäten, Akademien, religiösen bzw. monastischen Gemeinschaften, Studienzentren für Seelsorger und Laien; Liturgien für Sonntagsgottesdienste, Predigten und Religionsunterricht).

Verpflichtung zum Lernen in der Gemeinschaft

21. Ökumenisches Lernen muß in jedem theologischen Lehrgang einen wichtigen Platz einnehmen, doch ist zu beachten, daß es nicht zu etwas wird, das nur für einzelne bestimmt ist. Es muß eine Verpflichtung zum Lernen in der Gemeinschaft geben. Dazu gehört verschiedenes: (a) Kennenlernen anderer, Lernen von und mit anderen, die verschiedenen Traditionen angehören; (b) Beten für die Einheit der Christen, und dies wo und wann immer möglich *gemeinsam* tun, sowie füreinander beten; (c) ein gemeinsames christliches Zeugnis ablegen, indem man zusammen handelt; und (d) sich gemeinsam mit unseren schmerzlichen Trennungen auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang ist die Mitwirkung verschiedener theologischer Bildungseinrichtungen an gemeinsamen Ausbildungsprogrammen zu fördern. In gemeinsamen Projekten ökumenisch arbeiten ist somit ein weiterer wichtiger Aspekt ökumenischen Lernens. Ein solches gemeinsames Handeln gründet stets in der Suche nach Einheit der Christen.

22. Die angestrebte erneute Verpflichtung zum ökumenischen Lernen bedeutet nicht, daß bestehende Unterschiede mit Worten überspielt und das spezifische Profil unserer entsprechenden kirchlichen Traditionen verleugnet werden sollen. Sie kann jedoch eine gemeinsame Betrachtung unserer jeweiligen Geschichte und insbesondere derjenigen Ereignisse beinhalten, die zu Trennungen unter den Christen geführt haben. Es genügt nicht zu bedauern, daß unsere Geschichte durch Feindseligkeiten in der Vergangenheit befleckt ist; ökumenisches Lernen muß bestrebt sein, Feindseligkeit zu beseitigen, gegenseitiges Verständnis zu fördern, Versöhnung

zu bewirken und Wunden der Vergangenheit zu heilen. Wir sollen einander nicht mehr als Fremdlinge, sondern alle als Gottes Hausgenossen betrachten (Eph 2,19).

Offen für andere Religionen

23. In dieser Welt sind die Menschen auch durch religiöse Grenzlinien voneinander getrennt. Ökumenisches Lernen bedeutet also auch eine Auseinandersetzung mit dem Problem der religiösen Vielheit und der Säkularisierung und eine Information über interreligiösen Dialog, dessen Ziel ein tieferes gegenseitiges Verständnis auf der Suche nach Weltgemeinschaft ist. Es muß jedoch klar sein, daß sich die Zielsetzungen des interreligiösen Dialogs mit anderen Weltreligionen, wie Islam, Buddhismus, Hinduismus usw., von denjenigen des ökumenischen Dialogs unter Christen spezifisch unterscheiden. Wenn Christen dieser wichtigen Tätigkeit ihre ernsthafte Aufmerksamkeit schenken, müssen sie diesen Dialog sorgfältig vom ökumenischen Dialog unterscheiden.

24. Dieser Geist der Toleranz und des Gesprächs muß zu den Kirchenräumen und Marktplätzen gelangen, wo Menschen die Spannungen fühlen, die durch die Begegnung verschiedener Traditionen entstehen. Der Glaube, daß Gott alles geschaffen hat und erhält, erfordert auch von Christen, daß sie alles tun, was in ihrer Macht steht, um die Sache der Freiheit, der Menschenrechte, der Gerechtigkeit und des Friedens überall zu vertreten und dadurch im Gehorsam gegenüber Gottes Willen aktiv zu einem neuen Streben nach menschlicher Solidarität beizutragen.

Die Instrumente der Kommunikation verwenden

25. Auf der heutigen Suche nach Einheit ist ein relativ neuer Faktor gebührend zu berücksichtigen: der wissenschaftliche und technologische Fortschritt, insbesondere die Revolution auf dem Gebiet der Kommunikation. Die Welt ist zu einem Welt Dorf geworden, in dem sich Menschen, Kulturen und Religionen, die einst weit voneinander entfernt waren, nunmehr in unmittelbarer Nachbarschaft befinden. Die Wahrnehmung des „anderen“ ist unvermeidlich, und um des gemeinsamen Überlebens und Friedens willen müssen wir aufeinander eingehen. Die Möglichkeiten der Massenmedien können daher zur Verbreitung des ökumenischen Geistes eine wertvolle Hilfe sein.

Die Medien können für das ökumenische Lernen ein sehr wichtiges Mittel sein, und die zahlreichen Möglichkeiten, die sie zur Förderung ökumenischen Lernens bieten, sollten genutzt werden. Doch hat die Welt der Medien ihre eigenen Gesetze und Werte; es gibt keine unzweideutigen Medien. Wir müssen deshalb kritisch und vorsichtig sein, wenn wir uns für die ökumenische Aufgabe der Medien bedienen.

Schlußfolgerung: ökumenisches Lernen und gemeinsames Zeugnis

26. Ökumene ist für die Kirchen nicht freiwillig. Im Gehorsam gegenüber Christus und um der Welt willen sind die Kirchen aufgerufen, vor allen Nationen ein tatsächliches Zeichen von Gottes Gegenwart und Barmherzigkeit zu sein. Kommen die Kirchen gespalten zu einer gebrochenen Welt, beeinträchtigt dies ihre Glaubwürdig-

keit, wenn sie den Anspruch erheben, einen Dienst universaler Einheit und Versöhnung zu leisten. Der ökumenische Imperativ muß überall wahrgenommen werden und eine Antwort finden. Diese erfordert notwendigerweise ein ökumenisches Lernen, das es Gottes Volk ermöglichen soll, vor der ganzen Menschheit ein gemeinsames Zeugnis abzulegen, indem es auf die Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde weist (Offb 21,1).

Übersetzt aus dem Englischen: Sprachendienst des ÖRK

Die Zukunft der ökumenischen sozialetischen Arbeit

Eine Erklärung gegenüber dem Ökumenischen Rat der Kirchen

VORWORT

Diese Erklärung ist das Ergebnis eines gemeinsamen Erkundungsprozesses einer Gruppe von Kirchenführern, Theologen, Sozialetikern und Laien über drängende Probleme der gegenwärtigen ökumenischen sozialetischen Arbeit; die meisten von ihnen sind dem ÖRK seit langem verbunden.

Der Überlegungsprozeß begann mit einer Konsultation, die im Juli 1990 in der Vancouver School of Theology in Kanada stattfand. Die Reaktionen auf unsere dort geführten Diskussionen ermutigten uns, unsere Reflexionen fortzuführen. Eine kleine Gruppe traf sich im September 1991 in Zürich, um eine zweite Konsultation, diesmal in Berlin, über die Thematik des vorliegenden Papiers zu planen.

Das Treffen in Berlin (29. Mai bis 3. Juni 1992) konzentrierte sich auf Probleme, vor denen die Kirchen in Zentral- und Osteuropa derzeit stehen. Es wurde von Dr. John Habgood, dem Erzbischof von York, geleitet. Alle Teilnehmer trugen zur Diskussion durch Papiere und mündliche Voten bei. Aber es darf nicht davon ausgegangen werden, daß alle jeder einzelnen Aussage in der Erklärung zustimmen.

Das Vorhaben war ermöglicht worden durch die finanzielle Unterstützung von Dr. Charles Birch (Sydney/Australien), dem wir für sein beständiges Interesse danken. Wir danken auch der evangelischen Kirche in Berlin, insbesondere General-superintendent Dr. Günter Krusche, für ihre Hilfe bei der Vorbereitung und Durchführung des Treffens.

Wir würden uns freuen, wenn uns Kommentare zu dieser Kritik der ökumenischen sozialetischen Arbeit erreichen. Sie sollten gerichtet werden an:

Dr. John Habgood, The Archbishop of York, Bishophorpe, York, YO2 1QE, England

Einführung

In den Kirchen hat sich der Eindruck verbreitet, daß es dem Ökumenischen Rat der Kirchen in seinem sozialetischen Zeugnis zunehmend an Kompetenz und Glaubwürdigkeit fehlt und daß es ihm nicht gelingt, der Vielfalt der Situationen,